

«Ausgezeichnet, aber er übt viel zu viel»

Dirigenten, Konzertsolisten und Komponisten im Paris des frühen 20. Jahrhunderts. Ein Augen- und Ohrenzeugenbericht von einem Schweizer Studenten an der Ecole Normale de Musique.

Beatrice Wolf-Furrer — Anfang der Siebzigerjahre des 20. Jahrhunderts schrieb der Schweizer Komponist Walter Furrer (1902–1978) unter dem Titel *Meine Studienjahre in Paris* einen 15 Seiten umfassenden autobiografischen Text. Darin schildert er einerseits seinen musikalischen Werdegang, dessen Zentrum der Kontrapunkt-Unterricht bei Nadia Boulanger an der Ecole Normale de Musique bildete, und andererseits eine Reihe unmittelbarer musikalischer Eindrücke, die ihm die zahlreichen von international bekannten Künstlern bestrittenen Konzerte im Paris der Zwanzigerjahre vermittelten. Dieser Text wurde 1972 anlässlich des 70. Geburtstags des Komponisten als zweiteilige Sendereihe von Radio DRS, Studio Bern, ausgestrahlt, wobei auch Musikbeispiele eingeblendet wurden. Wir geben aus dem letzten Drittel des Aufsatzes einige Passagen wieder, die herausragende Musikerpersönlichkeiten aus dem Blickwinkel eines damaligen Studenten der Ecole Normale de Musique authentisch beleuchten.

«Taisez vous! C'est un bon compositeur!»

«Als Schüler der Ecole Normale de Musique hatte man eine permanente Berechtigung zum freien Besuch aller in Paris stattfindenden Konzerte. [...] Man muss sich bewusst sein, dass in Paris damals während einer Konzertsaison z. B. sämtliche Beethovensinfonien nicht etwa nur einmal, sondern unzählige Male gespielt wurden. [...] Die Programme der Orchester waren im Allgemeinen sehr traditionell. Nur Koussévitzki¹ führte hin und wieder Werke von

Skrjabin, Prokofjew und Strawinsky auf, die damals mehr oder weniger zur Avantgarde gehörten. An Koussévitzki knüpft mich noch eine persönliche Erinnerung. Conrad Beck² hatte gerade ein Cellokonzert geschrieben, das er gerne dem international berühmten Dirigenten vorgeführt hätte. Gleichzeitig mit mir war auch Richard Sturzenegger³ an der

er brachte grundsätzlich in jedem seiner Programme mindestens ein zeitgenössisches Werk. Geblieben ist mir eine Begebenheit, die heute geradezu grotesk anmutet. [...] Ravel war damals noch kein universell anerkannter Komponist. Poulet dirigierte nun an einem seiner Konzerte ein neues Werk von ihm, an dessen Titel ich mich leider nicht mehr erinnern kann. Auf jeden Fall geriet das Publikum bald einmal in Unruhe, und – wie das in Paris üblich war – es entstanden zwischen einigen Zuhörern sofort lautstarke Diskussionen über den Wert oder den Unwert des Musikstückes. Auf einmal wurde es Gaston Poulet zu bunt, er drehte sich brüsk um und rief ins Publikum, blass vor Wut: «Taisez-vous! C'est un bon compositeur!»

Ein Erlebnis besonderer Art war es immer, wenn ein deutscher Dirigent als Gast dirigierte. [...] Da wurde nun plötzlich in den Proben ausgearbeitet, [...] es entstand ein besonderer Klang, die Orchester waren nicht mehr wiederzuerkennen. So gastierte z. B. mehrmals Erich Kleiber.⁵ Ein erstes Mal bei den Concerts Colonne. Er hatte zwar Pech mit seinem Solisten, der ein Klavierkonzert von Mozart spielte und mitten in einem

Satz steckenblieb, so dass unterbrochen und der Satz wieder neu begonnen werden musste. Aber alles Übrige war von atemberaubendem Schwung. Ein zweites Mal dirigierte er das Orchestre Pasdeloup. Die Ouvertüre zu *Oberon* von C. M. von Weber war eine Offenbarung für die Franzosen. Noch mehr aber die *Eroica* von Beethoven, obschon im ersten Satz an einer Stelle die Holzbläser total auseinan-



Herbst 1965: Die im Profil sitzende Person links ist Walter Furrer, im Gespräch mit Nadia Boulanger bei einem Besuch im Haus von Willi Gohl (1925–2010).

Foto: Archiv Furrer

Ecole Normale de Musique, und so ergab es sich ganz von selbst, dass wir zu dritt in die Wohnung Koussévitzkis, eines vollendeten Grandseigneurs alten Stils, pilgerten und ihm das Konzert, eine für damalige Begriffe sehr avantgardistische Musik, [...] von Anfang bis zum Ende vorspielten.

Grosses Interesse erregte bei mir auch Gaston Poulet⁴ mit seinen regelmässigen Konzerten. Auch

dergerieten, so dass einem buchstäblich das Herz stockte. Offenbar waren die Musiker die sparsamen, kleinen Bewegungen des Dirigenten noch nicht gewohnt. Ein hinreissendes Gastspiel absolvierte Wilhelm Sieben⁶, damals Generalmusikdirektor in Dortmund. An sich kein weitreichender Name, aber die 8. Sinfonie von Beethoven hat sich unauslöschlich in meinem Gedächtnis eingegraben, und auch das Orchester soll noch nach Jahren von diesem Dirigenten geschwärmt haben. [...]

Zirkusgags und Tastenkönige

Was die Pianisten betrifft, so konnte man damals in Paris so ziemlich alles antreffen, was in der damaligen Zeit Namen hatte. Da war z. B. Godowski⁷, ein kleiner, beweglicher Mann, technisch unfehlbar, von dem Arthur Rubinstein⁸ sagte: «Sehr gut, wirklich sehr gut, ausgezeichnet, aber er übt viel zu viel.» Bestimmt übte Rubinstein weniger, den ich unzählige Male in Paris hörte, aber seine Faszination war geradezu ungeheuer. [...] Er hatte damals etwas Titanisches an sich, und seine Treffsicherheit in den gewagtesten Sprüngen war sagenhaft. Mir blieb vor allem die von Strawinsky selbst für Klavier arrangierte *Petruschka-Suite* im Gedächtnis haften, und zwar so intensiv, dass ich Teile daraus noch heute auf Anhieb hin innerlich an mir vorbeiziehen lassen kann.

Alfred Cortot⁹ in Paris zu hören, war kein restloses Vergnügen. Die besonders brisante Atmosphäre dieser Stadt schien den an sich zu Nervosität neigenden Künstler noch besonders anfällig für daneben geratende Noten zu machen. Wenn er anderswo spielte, kannte man sein Spiel kaum wieder, so sublim, verinnerlicht und schlackenlos konnte es sein. Ich habe auch Moritz Rosenthal¹⁰ noch gehört, von dessen Händen man allgemein sagte, sie seien so klein, dass sie nur mit knapper Not die Weite einer Oktave hatten. Ich habe das nie geglaubt, doch machte er in seiner dicklichen körperlichen Kleinheit durchaus den Eindruck, dass man so etwas für möglich halten konnte. Einmal spielte er Mozart, wunderschön, gelassen, perlend, fehlerlos, man glaubte Mozart persönlich zu hören, da – man war auf nichts Böses gefasst – kam ein kurzer aufsteigender C-Dur-Lauf in der rechten Hand, den er mittels des Mittelfingers plötzlich glissando spielte und diese glorreiche Tat gleichzeitig auch noch mit einem verschmitzten Lächeln gegen das Publikum unterstrich. [...] Bei nachfolgenden Diskussionen über diesen Zirkusgag wurde mir von weitgereisten Kollegen bedeutet, dass dies in Amerika von anderen Virtuosen ebenfalls am laufenden Band praktiziert und auch vom Publikum ordentlich geschätzt und sogar gewünscht werde.

Damals fing man an, Abende mit ausschliesslich Chopinscher Musik zu geben. [...] eine ganz unbeschreibliche Zugkraft darin besass der russische Pianist Alexander Brailowski.¹¹ Tatsächlich wirkten die Etüden von Chopin unter seinen Händen wie klangliche Zaubergebilde aus einer fernen, fast unwirklichen Welt, einmalig und unwiederholbar. [...] Und nun kommt noch etwas ganz Erstaunliches, nämlich ein Mann, der in seiner Persönlichkeit so festumrissen und zugleich expansiv dastand, dass ich ihm eigentlich vor allen bereits Genannten die Krone aufsetzen möchte: Edouard Risler, ein Elsässer.¹² [...] Auch er gab einen ganzen Zyklus von Klavierabenden, nämlich sieben in kurzen Abständen. Er fing mit Präludien und Fugen aus dem *Wohltem-*

perierten Klavier vom J. S. Bach an und schloss am siebenten Abend mit einem ausschliesslichen Beethoven-Programm. [...] Und nun folgte eine Zeitspanne von etwa zwei Stunden, die man mit einem Wort bezeichnen kann: enchantement. [...]

Casals und der Scaferlati bleu

Zum Schluss möchte ich noch über einen Mann berichten, der in den Augen der ganzen Welt nicht nur in Bezug auf sein phänomenales Musikertum, sondern auch in seinen allgemein menschlichen Eigenschaften als eindeutige, festumrissene Persönlichkeit dasteht [...]: Pablo Casals.¹³ [...] Mit diesem Mann konnte nun eine Anzahl Schüler der Ecole Normale de Musique [...] pro Studienjahr eine ganze Woche lang sich dem Studium der Musik und des Cellospiels hingeben. Ich war mit dabei, da ich einige Schüler am Klavier begleiten musste. [...] Im Leben war Casals eigentlich ein Mann des Volkes, zugänglich, bescheiden, ohne jeden Fanatismus. [...] Es gab auch ausgesprochen heitere Erinnerungen. Z. B. folgende köstliche Episode, die wir Jungen natürlich ganz ungeheuer schätzten. Casals war nämlich ein grosser Pfeifenraucher. Er rauchte während den Unterrichtsstunden und, wie man sich erzählte, auch beim Üben. Da ging ihm einmal der Tabak aus. Er fragte, ob wir ihm welchen besorgen könnten. «Jawohl, sehr gerne! Welche Sorte? Etwa navy cut oder einen aromatischen Holländer?» «Nein, nein! Scaferlati, und zwar ein paquet bleu.» [...] das war ein Knaster, den nur wir armen Studenten und die Arbeiter in der Rue de Grenelle rauchten. [...] Glückselig und mit gelächtervoller Beflissenheit machte sich eine Delegation sofort auf, den Scaferlati paquet bleu aufzutreiben.»

Anmerkungen

¹ Sergei Alexandrowitsch Kussewitzky (auch Serge Koussévitzy), russisch-amerikanischer Dirigent und Kontrabassist. Gründete 1921 in Paris die Concerts Symphoniques Koussévitzy. 1874–1951.

² Schweizer Komponist. Lebte von 1924 bis 1933 in Paris, ab 1933 in Basel. 1901–1989.

³ Schweizer Cellist und Komponist. 1905–1976.

⁴ Französischer Geiger und Dirigent. Gründete 1926 die Concerts Poulet. 1892–1974.

⁵ Deutscher Dirigent. 1890–1956.

⁶ Deutscher Geiger und Dirigent. 1881–1971.

⁷ Leopold Godowski, polnisch-amerikanischer Komponist und Pianist. 1870–1938.

⁸ Polnischer Pianist. 1887–1982.

⁹ Französischer Pianist. Gründer der Ecole Normale de Musique. 1877–1962.

¹⁰ Polnisch-amerikanischer Pianist. 1862–1946.

¹¹ Chopin-Spezialist. 1896–1976.

¹² Beethoven spezialist. 1872–1929. Ein interessantes Detail hinsichtlich des Richard-Strauss-Gedenkjahres 2014: Risler hat die symphonische Dichtung *Till Eulenspiegels lustige Streiche* von Richard Strauss für Klavier solo bearbeitet und auch aufgeführt.

¹³ Spanischer Violoncellist. 1876–1973.

Beatrice Wolf-Furrer

... ist Germanistin und die Tochter Walter Furrers. Die *Schweizer Musikzeitung* dankt ihr für die Überlassung des Textes, die Textauswahl und die Anmerkungen. Den ganzen Bericht von Walter Furrer finden Sie auf:



Excellent, mais il travaille trop!

Résumé: Jean-Damien Humair — Le compositeur suisse Walter Furrer (1902–1978) a écrit au début des années 1970 une petite autobiographie de 15 pages. Il y raconte son parcours artistique, en particulier les cours de contrepoint de Nadia Boulanger à l'Ecole normale de musique, ainsi que ses rencontres avec des personnalités internationales du monde musical croisées à Paris. En voici quelques extraits:

«En tant qu'élèves de l'Ecole normale de musique, nous avons accès gratuitement à tous les concerts de Paris. [...] Il faut se rendre compte qu'à cette époque, on jouait toutes les symphonies de Beethoven, non seulement une fois, mais plusieurs. [...] Les programmes des orchestres étaient très traditionnels. [...] Gaston Poulet suscitait mon intérêt par ses concerts réguliers. Chacun de ses programmes incluait au moins une œuvre contemporaine. [...] Ravel n'était pas encore universellement reconnu. Poulet dirigeait donc une de ses œuvres, dont le titre m'a échappé. Quoi qu'il en soit, le public se mit tout à coup à se dissiper et — comme c'était souvent le cas à Paris — des discussions animées commencèrent à émerger entre quelques spectateurs sur la valeur ou le manque de valeur du morceau interprété. Gaston Poulet devint tout rouge, se tourna brusquement et cria au public, de rage: «taisez-vous! C'est un bon compositeur!»

En ce qui concerne les pianistes, tous les grands noms de la scène de l'époque passaient par Paris. Parmi eux, par exemple, Godowski, un petit homme vif, dont Arthur Rubinstein disait: «très bien, vraiment très bien, mais il travaille trop.» [...]

Entendre Alfred Cortot à Paris n'était pas un plaisir total. L'atmosphère explosive de la ville se ressentait particulièrement sur cet artiste nerveux par nature. [...] J'ai aussi entendu Moritz Rosenthal, dont on disait qu'il avait de si petites mains qu'elles pouvaient à peine couvrir une octave. [...] Une fois, il a joué du Mozart si merveilleusement, calmement et brillamment à la fois et sans aucune faute, qu'on aurait cru entendre Mozart lui-même. Tout à coup, il fit une gamme de do en glissando au majeur, tout en souriant au public. [...] En discutant plus tard de ce gag de cirque, des confrères m'expliquèrent que cette manière de faire était courante en Amérique, qu'elle était même appréciée et réclamée par le public. [...]

Pour terminer, j'aimerais parler d'un homme qui, aux yeux du monde entier, était apprécié non seulement pour sa musicalité phénoménale, mais aussi pour ses qualités humaines [...]: Pablo Casals. [...] Quelques élèves de l'Ecole normale avaient la possibilité de travailler durant une semaine entière le violoncelle avec lui. J'ai pu en faire partie en tant qu'accompagnateur au piano. [...] Au quotidien, Casals était en effet quelqu'un de très humain, accessible, modeste, sans aucun fanatisme. »